

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infectionsgebühr 8 kr. per Seite.

Pränumerations-Einladung.

Der Gründer, verantwortliche Redakteur und Verleger der „Marburger Zeitung“, Herr Eduard Janschik, ist am 23. d. M. gestorben. Indem wir für die bisherige gütige Unterstützung danken, erlauben wir uns die höfliche Anzeige, daß die „Marburger Zeitung“ wie bis jetzt weiter erscheint, bitten alle Freunde dieses Blattes um freundliches Wohlwollen und laden hiermit zur ferneren Pränumeration ergebenst ein.

Die verantwortliche Redaktion hat Herr Franz Wiesthaler übernommen.

Administration und Expedition bleiben unverändert.

Preise: für Marburg monatlich 50 kr., mit Zustellung ins Haus 10 kr. mehr; mit Postversendung vierteljährig 2 fl.

Verlag der Marburger Zeitung.

Tschechische Schulen in Wien.

Einer der sehnlichsten Wünsche der Tschechen ist der Erfüllung nahe — die österreichische Reichshaupt- und Residenzstadt Wien wird demnächst einige tschechische Schulen bekommen. Wirkliche und veritable tschechische Schulen! Freilich ist es nicht die Kommune, welche für deren Errichtung und Erhaltung sorgt und auch die Regierung hat trotz der engen Freundschaft, welche sie mit den Herren Rieger und Genossen verbindet, sich nicht bewogen gefunden, zu Gunsten der tschechischen Jugend Wiens einen Griff in den Staatsfädel zu thun. Die tschechischen Schulen aber werden dennoch entstehen in der deutschen Stadt Wien und einem tschechischen

Bereine wird das Verdienst gebühren, sie mit tschechischem Gelde ins Leben gerufen und mit Original-Tschechen als Lehrern und mit tschechischen Lehrmitteln versehen zu haben.

Daß die Tschechen berechtigt sind, auf ihre Kosten Schulen zu errichten, steht wohl völlig außer Frage und Niemand wird dagegen etwas einzuwenden haben, wenn sie sich dieses Vergnügens machen wollen. Verzeichnen müssen wir aber diese Thatsache immerhin, weil sie überaus charakteristisch ist für die bestehenden Verhältnisse, weil sie zeigt, wie ernst es die Tschechen mit ihrer slavifatorischen Aufgabe nehmen. Denn daß die Errichtung tschechischer Volksschulen in der österreichischen Hauptstadt lediglich der erste praktische Versuch sein soll, die tschechische Frage auch in die rein deutschen Länder, ja in die Residenz selbst zu verpflanzen, kann füglich nicht bezweifelt werden, zumal wenn man bedenkt, daß sich ein anderer vernünftiger Grund hiefür nicht finden läßt, da tschechische Schulen in Wien eben nicht nothwendig, ja im Interesse des besseren Fortkommens der in Wien eingewanderten Söhne Sibuffa's nicht einmal wünschenswerth sind.

Nebenbei bemerkt, ist die Spekulation der Tschechen gar nicht so übel. Wenn es ihnen nämlich gelingen sollte, für die neu zu errichtenden Schulen auch eine entsprechende Anzahl von Schülern zu finden, was ja immerhin möglich ist, so werden sie natürlich ohneweiters behaupten, diese tschechischen Schulen seien wirklich ein Bedürfnis. Und da für die Erhaltung der nothwendigen Unterrichtsanstalten zunächst die Gemeinde auszukommen hat, so wird man an diese mit der Zumuthung herantreten, auch die Kosten dieser tschechischen Schulen zu tragen. Ein Sträuben der Gemeinde wird dann blutwenig helfen, solange das Ministerium Taaffe am Ruder ist. Das Resultat aber ist unschwer vorauszusehen. Die Stadt Wien erhält erst einige, dann immer mehr öffentliche tschechische Schulen; in natürlicher Konsequenz werden sich

an diese tschechischen Volksschulen allmählig auch tschechische Mittelschulen schließen und — je nun, wir wollen uns das Ende nicht weiter ausmalen, weil wir überzeugt sind, daß die Tschechen trotz all' ihrer Schlaubeit niemals erreichen werden, was sie zu erreichen sich offenbar vorgenommen haben.

Es dürfte vielleicht nicht überflüssig sein, hier auch noch eine Wirkung der Errichtung tschechischer Schulen in Wien ins Auge zu fassen, welche von den Tschechen selbst vermuthlich nicht beabsichtigt wurde, aber aller Wahrscheinlichkeit nach in nicht allzuferner Zeit sich einstellen wird. Bisher — es ist dies eine traurige Wahrheit — vermochten wir von dem Vorhandensein eines Nationalgefühls unter der deutschen Bevölkerung nur sehr wenig zu entdecken, ja wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß die überwiegende Mehrheit der eigentlichen Wiener für die nationale Idee überhaupt nicht das nöthige Verständniß hat. Einen eklatanten Beweis hiefür bildet die Thatsache, daß Männer, welche als Politiker gar nicht ernst zu nehmen sind, da sie oft in den wichtigsten Fragen selbst nicht wissen, was sie wollen, daß Männer wie Kronawetter, Zueger, Mandl, in der Residenz das große Wort führen und daß die Mehrheit der Bevölkerung trotz vielfacher Aufklärungen noch immer diesen Leuten willig Heerfolge leistet. Diese bedauerliche Thatsache wird dann jedenfalls eine Aenderung erfahren, es wird eine Wandlung zum Bessern eintreten; das Auftauchen der tschechischen Frage in Wien selbst wird schließlich auch in den Vollblutwienern das Bewußtsein wecken, daß sie Deutsche sind, es wird angeichts der Gefahr vielleicht doch der nothwendige Ernst an Stelle der Indifferenz und Genußsucht treten, man wird endlich erkennen, daß Schreier und Streber nicht immer die besten Männer sind, und so werden wir es dann vielleicht doch noch erleben, daß auch in Wien der nationale Gedanke in die Bevölkerung bringt.

Neuigkeiten.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Die Häuser waren alle geschlossen, aber die Läden und Buden dafür desto gastlicher aufgethan, denn unter dem Treiben der frohen Menschenmenge war wohl zu hoffen, daß manch golden Fischlein hängen bleibe an den überallhin ausgeworfenen Ködern der verschiedensten Art. Völlig einsam war es nur um den weit seitab gelegenen Judenthurm, denn den Bewohnern dieser Gegend war befohlen, bei jedem besondern Anlaß und Zusammenlauf die Thüren zu schließen und sie säumten nicht, Kegel und Balken dahinter anzulegen, die sie vor mancher Berspottung und Zudringlichkeit schützten. Am besten verwahrt war das Haus des reichen Wechslers Baruch und wer an den fest verschlossenen Läden und Thüren, an dem weiten lautlosen Mauerwerk vorüberging, der mochte das Gebäude für völlig unbewohnt und verlassen halten und ahnte nicht, daß in dem Hofe sich ein gar anmuthiges Bosament aufthat, mit wohlriechenden, reich geschmückten Gemächern, die in das Grün eines rings eingeschlossenen Gartens und darüber hinaus auf die Rheinmündung und auf das anmuthige Hügeland sahen, das

jenseits in Feldern und Weinbergen aufstieg. In diesem traulichen abgelegenen Bersted hatte Florentin's Sorgfalt einen Aufenthalt für die geliebte Herrin erkundet. Der Wechsler hatte nichts dagegen, wenn die fremde Edelfrau ihm für die Gartengewächse einen hohen Entgelt in blanken Goldstücken auf den Tisch zählte und Niemand lehrte sich daran, wenn manchmal ein junger Mann in ritterlicher Kleidung, aber tief in den Mantel gehüllt, durch die öde Gasse herantam und in dem Seitenspörtlein, das zum Garten führte, verschwand. Wollte ja Frau Rahel, des Wechslers kinderlose Ehefrau, gegen diese Heimlichkeit und Unsitte eifern, so beschwichtigte sie Baruch mit dem schönen Gewinn, und daß ja der gute Schein gar sorgfältig gewahrt sei — war es doch in damaligen Zeiten weder ungewöhnlich noch auffällig, Weibern zu begegnen, welche von den Reichen oder Vornehmen neben ihrer Ehefrau unterhalten und besucht wurden, im Munde des Volkes „Häbscherinnen“ genannt.

In dem sonnenhellen Gartengewächse saß die schöne Hauemannin, wieder in weiblichem Gewande, mit sich und ihren Gedanken allein — sie ließ gar oft das Tuch sinken, auf welches sie mit bunter Seide zierliche Blumen stückte, und schien auf Alles um sich her zu vergessen — dann erhob sie sich wohl zum Fenster und

horchte auf das Brausen des Menschenstromes, der in der Ferne an ihr vorüberzog. Ungemach war sie wieder ruhiger geworden; die Schmeicheleien und Belchenerungen des Herzogs hatten den Aufruhr des ersten Schmerzes gedämpft, sie hatte begonnen, sich in ihre Lage als etwas Unvermeidliches zu finden, ja ihr sogar einigen Reiz abzugewinnen, weil sie ja doch nur kurze Zeit dauern konnte und nach ihr eine desto längere des Glücks und der ungestörten Liebesfreude kommen mußte — aber es gab doch böse Stunden, in welchen Sehnsucht und Reue mit verdoppelter Festigkeit hervorbrachen. Eine solche lastete eben schwer auf ihrer Seele, denn sie, die sonst bei solchen Anlässen eine der Ersten und Vornehmsten gewesen: aus deren schöner Hand schon mancher Ritter den Dank erhalten, sie durfte heute nicht an der Seite des Mannes erscheinen, dem sie zu eigen geworden war, sie mußte sich verbergen und die Augenblicke stehlen und zählen, die der Tag und das Leben ihm übrig ließen für ihre Verborgenheit. Bei solchen Gedanken kam eine unsäglich bitterlicheit über sie, aber nicht sich selbst klagte sie an, daß sie in der Aufwallung des Augenblicks, verlockt von der Aussicht auf Reichthum, Wohlleben und Glanz der Werbung Friedrich's Gehör geschenkt — sie grüßte nur Oswald, auf ihn wälzte sie die ganze Schuld.

Wenn durch die Errichtung tschechischer Schulen in Wien das erreicht wird — und wir hoffen es — dann können wir mit diesem Ergebnisse vollkommen zufrieden sein, denn wir sind dann wenigstens von dem peinlichen und beschämenden Gefühl befreit, daß die erste Stadt des Reiches, trotzdem sie deutsch ist, so oft das deutsche Wesen verleugnet und so wenig Verständnis für den nationalen Gedanken hat.

A. L.

Zur Geschichte des Tages.

Die Tschechen haben ein neues Mittel erfunden, den Deutschen die Sitze in Landtag und Reichsrath zu entreißen. Die Handelskammern von Prag und Reichenberg sollen amtlich aufgelöst und in drei Bezirke so getheilt werden, daß die Tschechen die Mehrheit erzielen.

Rußland zeigt neuerdings, daß es auch von der Steuerkultur noch nicht belehrt worden. Die Kopfsteuer wurde schon vor zwanzig Jahren „im Prinzip“ aufgehoben, und nun beeilt man sich in Petersburg, an die Ausführung zu denken, die aber nicht länger als volle acht Jahre dauern soll.

England trifft ernstlich Vorbereitungen, um den Suezkanal mit zwanzigtausend Mann zu besetzen — ein Schritt, der Frankreich nöthigen wird, zu erklären, was seine Ehre und seine Interessen gebieten. Bismarck darf sich dann freuen, das „perfide Albion“ und die „große Nation“ auf den glühenden Sand von Egypten geführt zu haben.

Der Reichstag von Norwegen erlaubt sich zu sparen — auch den allerhöchsten Kreisen gegenüber. Der Antrag, die Apanage des Thronfolgers von dreißigtausend auf achtzigtausend Kronen zu erhöhen, ist abgelehnt worden — ein Antrag, den übrigens nicht die Regierung, sondern ein königlich Gesinnter gestellt hatte.

Vermischte Nachrichten.

(H u n g e r t o d.) Dem parlamentarischen Ausweis zufolge sind im verfloffenen Jahre zu London vierundfünfzig Menschen buchstäblich Hungers gestorben.

(Zur Lage der Deutschen in Rußland.) Laut Nachrichten aus Mowilew nimmt der gesellschaftliche Verkehr in jener Gegend und bis nach Moskau hin immer mehr eine Färbung an, die den Ausbruch offener Feindseligkeiten gegen die zahlreichen Deutschen in nächster Zeit erwarten läßt. In der Gesellschaft herrscht eine wahrhaft epidemische Furcht vor den Folgen weiteren Verkehrs mit Deutschen, und Jeder beeilt sich, den deutschen Lehrer, die Gouvernante, den Techniker, Gutsverwalter zc. zu ent-

lassen, um nicht selbst von Seinesgleichen gemieden zu werden. Der Abscheu vor den Deutschen wird so demonstrativ zur Schau getragen, daß es kaum noch ein anderes Mittel gibt, seine Vaterlandsliebe zu beweisen. Während dessen ziehen Hunderte von brotlosen Deutschen von Ort zu Ort der Grenze zu oder nach den nächsten deutschen Kolonien, wodurch nach und nach ebenfalls eine panische Furcht vor Massenangriffen des russischen Pöbels erzeugt wird. Die Kolonisten können, schon um ihrer eigenen Sicherheit willen, keine Russen mehr im Dienst behalten, denn es sind in den letzten zwei Monaten an zwanzig Fälle vorgekommen, daß diese Gehilfen Brandstiftungen versucht oder gar durchgeführt haben, um dann einige Stunden entfernt bei russischen Gutsherren bessere Stellen zu finden und noch dazu vollen Schutz gegen die gesekliche Verfolgung ihrer Schandthaten. So weit gehen auf dem Lande die aufgewiegelten Bauern schon, daß sie ihre eigenen Gutsherrschaften mit Feuer und Verwüstung bedrohen, wenn dieselben nicht binnen einer bestimmten Frist den deutschen Verwalter entlassen und wieder sind in zahlreichen Fällen ganze Kotten bewaffnet auf die Edelhöfe gekommen, um den wegen der Getreidegeschäfte anwesenden jüdischen Kaufmann zu vertreiben, da es Verrath am Volke sei, mit diesen Feinden des Landes zu verkehren und man an solchem Thun auch die „Herren“ hindern müsse.

(Konkurrenz für das Pferd.) Ein mit Elektrizität getriebenes Veloziped, das ist der neueste Traum, den die fortschrittliche Phantasie eines Londoners in „Chambers Journal“ träumt. Faure in Paris soll es bereits gelungen sein, ein Trippel mit einem elektrischen Apparat zu treiben, und daß er eine Schnelligkeit von zehn Meilen pr. Stunde erzielt habe.

(Lebensversicherung und Zuchthausstrafe.) Ein Hausmaler in Hamburg, der sein Leben mit 12,000 Mark bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Janus“ versichert hatte, wurde wegen einer entehrenden Handlung zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. „Janus“ wollte unter diesen Umständen die Polizza nicht mehr fortsetzen, während das Amtsgericht erkannte, daß eine solche Strafe noch nicht ein bestehendes Vertragsverhältniß aufheben könne, wenn nur die Prämien bezahlt würden. Das Ober-Landesgericht entschied jedoch: „Es unterliegt keinem Zweifel daß eine Versicherungs-Gesellschaft nicht verpflichtet werden kann, mit ehrlosen Deuten ein Vertragsverhältniß fortzusetzen. Eine solche Verurtheilung hebe eine solche Polizza auf. Außerdem komme hinzu, daß die Grundlage, unter welcher jener Versicherungsvertrag geschlossen sei, nicht mehr bestehe, denn es sei statistisch erwiesen, daß die Sterblichkeit unter Gefangenen eine

erheblich höhere sei, als unter Menschen, die in regelmäßigen Verhältnissen leben“.

(Peterfil-Deute.) In der landwirthschaftlichen Wanderversammlung, die neulich in Znaim stattfand, hielt der Schriftführer des Vereins (N. von Friedensfeld) einen Vortrag über die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Thayaobodens. Die Kultur dieses von Znaim ostwärts sich erstreckenden fruchtbaren Landstriches ist von der ehemaligen Prämonstratenser-Abtei Klosterbruck, welche 1784 aufgehoben und seit 1825 als Kaserne eingerichtet wurde, ausgegangen. Er wird von Deutschen bayerischen Stammes bewohnt, die sich durch Fleiß, Ehrlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit auszeichnen, jedes Eindringen eines fremden Volkselementes abzuwehren wußten und von der Einwanderung her gewisse Gerechtsame genossen, die ihnen erst am Anfange dieses Jahrhunderts entzogen wurden. Als der Ertrag des Cerealien-Anbaues zurückging, warfen sich die „Peterfil-Deute“, wie die Bauern des Thaya-Bodens in Znaim genannt werden, auf die Feldgärtnerei, welche sie in den Gärten des genannten Stiftes kennen gelernt hatten, und heute werden auf dem Thaya-Boden hauptsächlich Peterfilie, Möhren, Salat, Spinat, andere Gemüse, Futterrüben zc. in so intensiver Weise gebaut, daß das Joch einen Pachtpreis von 60 bis 80 fl. per Jahr erzielt. Seit fünfzig Jahren etwa ist aber hauptsächlich die Kultur der Gurke, welche ebenfalls von Klosterbruck ihren Ausgang genommen hat, zu solchem Aufschwung gekommen, daß sie nun sozusagen eine Berühmtheit des Landstriches geworden ist und der Handel damit und das „Einlegen“ derselben viele Firmen in Znaim beschäftigt, Agenten aus allen Ländern herbeizieht und einen Handel im Großen bildet. Im Jahre 1881 wurden auf der Nordwestbahn-Station Znaim allein bei 25,000 Zentner Gurken aufgegeben, abgesehen von der Verfrachtung auf der Staatsbahn und per Achse. Neben der Gärtnerei ist der Obstbau auf dem Thaya-Boden von großer Ausdehnung und geht namentlich die Spätkirsche in großen Mengen nach Berlin, Hamburg und Rußland. Ein Kirschbaum trägt 20 bis 30 fl. und dieser reiche Ertrag hat sogar ungünstig auf den früher dajelbst viel umfangreicher betriebenen Weinbau zurückgewirkt. Auch der Anbau von Handelsjämereien, Koriander, Anis, Fenchel, Keps wird betrieben. Sehr gute Erträge liefert die Linse, von welcher jährlich Wagenladungen nach Frankreich, England, selbst Amerika, wo sie für Schiffs-Proviant sehr gesucht sind, gehen.

(Gesundheitspflege. Maßregel auf der Nordbahn.) Der Generalinspektor der Nordbahn (Baron Eichler) hat in Vorfrage für das reisende Publikum die Anordnung getroffen, daß zum Transporte von Schülern und

Ganz verschwunden war es dann aus ihrer Erinnerung, daß sie es gewesen, die ihm die Treue gebrochen; sie allein erschien sich als die Verrätherin, die um einer Andern willen Verschmähte und Beschimpfte, und wilde lang zurückgedrängte Nachgedanken tauchten wieder aus dem düstern Grunde ihres verfinsterten Gemüthes auf. Vollends heute hatte sie Zeit, zu sinnieren und zu brüten, denn sie wußte, daß der Herzog, beim Turnier festgehalten, unmöglich vor Abend zu ihr kommen konnte; auch Florentin war mit einem Auftrage von ihm entsandt, und obwohl er baldige Rückkehr versprochen hatte, verging doch Viertelstunde um Viertelstunde, ohne daß sein bekanntes bescheidenes Pochen an der Thür laut ward — sie hatte volle Muße, ihre Thränen ungehindert und ungesehen strömen zu lassen und ein Gefühl der bittersten Wehmuth, der trostlosesten Verlassenheit kam über sie!

In kaum geringerer Bewegung stand Florentin schon eine geraume Zeit vor der Thür des Gemachs, statt des zierlichen, weißrothen Gewandes in ein dunkles, abgetragenes Reiterwamms gehüllt. Seine heißen Augen hatten keine Thränen mehr, aber Lippen und Brust erbehten von um so herberem, verhaltenem Schluchzen — mehr als zehnmal erhob er die Hand, um den Thürdrücker zu fassen, hinein zu

stürzen, der angebeteten Gebieterin Alles zu sagen, alle Liebe und allen Schmerz der Verschmähung vor ihr anzuschütten und dann ihr Wohlbefinden zu sagen für immer . . . immer wieder zog er die Hand zurück. Er fühlte, daß bei ihrem Anblick die Kraft, sich loszureißen, ihm fehlen würde, er glaubte den holden Ton ihrer Stimme, ihrer einschmeichelnden Bitte zu hören und spürte, wie bei dem bloßen Gedanken das Mark seines Entschlusses schmolz . . . Da dröhnte mahnend vom Domthurme der Schlag der zweiten Stunde, es war die höchste Zeit, die übernommene Verpflichtung zu erfüllen . . . die Hände wie krampfhaft vor die Brust gepreßt, riß er sich los und wankte dem Eingange zu. Schon auf halbem Wege aber wandte er sich nochmal um; hastig riß er die erste Rose von einem nebenan grünenden Strauch, zog den Dolch, den ihm einst Sabine gegeben und stieß ihn in die Schwelle der Thüre, die Blume zerpfückte er und streute die Blätter neben den Dolch — es sollte das Zeichen seines Abschiedes sein: er gab das finstere Geschenk zurück und mit ihm seine Liebe und seinen Haß. —

Bald darauf trabte ein unscheinbarer Reiter durch die Menge, die sich immer dichter die Rintburgergasse entlang schob und drängte, denn eben war Herzog Friedrich herbeigezogen, im vollsten Fürstenschmuck und umgeben von einer

glänzenden Ritterschaar, die eigens aus den umliegenden Gegenden und den Vorlanden herbeigerufen worden war. Noch schimmerten die letzten Harnische, Helmbüschel und Standarten aus dem dunklen Bogen des Paradieser-Thors und bildeten zu dem schlichten Reiter einen solchen Gegensatz, daß der derbe Wig und die Spottlust des Volkes sofort sich des lustigen Stoffes bemächtigte. Der Reiter war ein großer Mann und saß auf einem kleinen, starkknöchigen Thiere, bei dem es mehr auf sicheren Gang anzukommen schien, als auf besondere Schnelligkeit. Er hatte einen grauen, weißgefütterten Mantel umgeschlagen, eine gleiche Kappe tief in die Stirn gezogen und die Sendelbinde so umgeschlungen, daß auch der untere Theil des Gesichts verborgen war. An der Seite hatte er Armbrust und Röcher und eine Satteltasche hängen, wie ein Voge, der Briefe über Land zu vertragen pflegte; seitwärts, etwas hinter ihm ritt Florentin im Trogbuben-Gewand.

„Guckel“, rief einer aus der Menge, „guckel, da kommt noch Einer! Der reit' hintennach, damit ihn die Andern nit verschändle . . . das ist der schönst' von Allen — dem kann die goldene Helmzier nit ausbleibe . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Arrestanten eigene Wagen, die nach jeder Tour gehörig gereinigt und desinfiziert werden, in Verwendung kommen. Zur Beförderung des zahlenden Publikums dürfen diese Wagen niemals verwendet werden.

(Ein verbreitetes Medikament.) Die steigende Nachfrage nach Moll's „Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gicht und Rheuma, bei Schüden, Geschwüren zc. Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 80 kr. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Beferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Kosten des Landtages.) Die Gesamtkosten des steirischen Landtages belaufen sich auf 14,000 fl.

Marburger Berichte.

(Zum Denkmal für Kaiser Josef.) Der Turnverein in Cilli hat für das Denkmal, welches dem Kaiser Josef dort errichtet werden soll, fünfzig Gulden gewidmet.

(Zum Jubiläum des heimischen Regiments.) Der Landtag hat zur Feier dieses Jubiläums tausend Gulden bewilligt und den Landesausschuß beauftragt, dem Regiment die Glückwünsche des Landes und die vollste Sympathie der Landesvertretung auszusprechen.

(Marburger Stadtordnung.) Der Landtag hat die Aenderung der §§ 21 und 27 der Marburger Stadtordnung genehmigt. Der Gemeinderath wird künftig auf drei Jahre gewählt. Sind mehr als vier Stellen erledigt, so ist zur Besetzung derselben eine besondere Wahl einzuleiten. Die Wahl des Bürgermeisters gilt auf drei Jahre. Der Bürgermeister-Stellvertreter und die Stadträte werden gleichfalls auf drei Jahre gewählt.

(Kreisamts-Gebäude in Marburg.) Der Landtag hat den Antrag des Herrn Dr. Josef Schmiderer, das Kreisamts-Gebäude in Marburg als Eigenthum des Landes zu erklären, weil der Marburger Kreis nicht mehr bestehe, dem Ausschusse für Gemeindeangelegenheiten zugewiesen.

(Gegen die Slovenisirung.) Die Bezirksvertretung Tüffer, der Gemeindeausschuß und der Orts-Schulrath von Tüffer, die Landgemeinden Sela, Groß-Obresch, Maria-Gras, Michalovez und Wisell haben sich für die Erhaltung der deutschen Sprache in Schule und Amt ausgesprochen und Petitionen abgeschickt.

(Weißköpfiger Nasgeier.) In Maria-Schnee bei Mureck wurde ein weißköpfiger Nasgeier gefangen, der am nächsten Tag verendete. Der Gastwirth A. Schallhammer in Spielfeld kaufte den todten Vogel und schenkte denselben dem Ortsmuseum in Gamlig, wo er ausgestopft werden soll. Die Flügelweite dieses Nasgeiers beträgt zwei Meter und sechzig Centimeter.

(Kindes m o r d.) Die Bauertochter Anna Waldbhuber, welche am 21. April d. J. im Gehölze bei Reuttschach ihr neugeborenes Kind mittelst einer Scheere getödtet, ist auf Grund des Geschwornenspruches zu schwerem Kerker auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt worden.

(Im Brunnen ertrunken.) In Poddova fiel am 27. d. M. das 4 1/2-jährige Mädchen der Jawnnerin Agnes Kollaritsch in den Brunnen und ertrank.

(Untersteirische Bäder.) In Neuhaus bei Cilli sind bisher 300 Badegäste eingetroffen.

(Zur Förderung des Obstbaues.) Die landwirthschaftliche Filiale Trisail hat beschlossen, an ihre Mitglieder aus den Baumschulen in Trisail und Grafnitz Obstbäume um ermäßigten Preis abzugeben.

Letzte Post.

Im Landtage von Tirol wird beantragt, die Schaffung eines Gesetzes, betreffend den

Vergleichsversuch zwischen streitenden Parteien durch gewählte Vertrauensmänner der Gemeinde zu erwägen.

Die Geltung des Gesetzes vom 28. Februar 1882, betreffend die Einführung von Ausnahmegerichten in Dalmatien ist auf die Dauer von sechs Monaten verlängert worden.

Das serbische Ministerium hat den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, welches Abgeordnete, die ihre Enklaffung geben, um die Thätigkeit der Landesvertretung zu unterbrechen, mit einer Geldstrafe von tausend Dinaren (400 fl. österr. Währ.) belegt.

Das Programm des ägyptischen Kabinetts, welches die Einhaltung der völkerrechtlichen Verpflichtung festsetzt, ist von den Vertretern aller Mächte, mit Ausnahme Frankreichs und Englands genehmigt worden.

England hat erklärt, daß seine Interessen nicht vereinbar seien mit dem Uebergewichte Arabi Pascha's.

Vom Büchertisch.

Das große Unternehmen der Verlagsfirma J. Tempel in Prag, unter dem Titel: „Das Wissen der Gegenwart“ eine deutsche Universalsbibliothek herauszugeben, welche allmählich alle Gebiete des Wissens umfassen und in jedem einzelnen Theile gründliche und jedem Gebildeten zugängliche Belehrung in anziehender Form bieten soll, ist aus dem Stadium des Entwurfes in das der Ausführung getreten. Der erste Band der Bibliothek liegt uns nunmehr vor. Er gehört dem Wissensgebiete der Geschichte an, führt den Titel: Geschichte des dreißigjährigen Krieges in drei Abtheilungen. I. Abtheilung: Der böhmische Aufstand und seine Bestrafung 1618—1621, 282 Seiten in solidem Leinwand-Einband 60 kr. und hat den rühmlich bekannten Prof. Sindely in Prag zum Verfasser. Von der durchgehends aus den ersten Quellen geschöpften Behandlung des interessanten Stoffes, welche nicht nur dem allgemein gebildeten Leser, sondern auch dem Geschichtsforscher eine Fülle neuer Ergebnisse darbietet, ist aller Staub der Gelehrsamkeit abgestreift. In festen Zügen, wie sie nur der sichern Meisterhand gelingen, sehen wir den Lauf der Ereignisse und den ursächlichen Zusammenhang der letzteren dargestellt. Ungemein scharf und deutlich erscheinen die leitenden Charaktere im Strome der Ereignisse abgepiegelt. Die Anziehungskraft des Werkes ist durch eine Reihe von Illustrationen erhöht, welche aus zeitgenössischen Darstellungen herrühren, und zweifach, nämlich in den dargestellten Objekten, wie in der Art der Darstellung, in der der Zeit entsprechenden Anschauungs- und Reproduktionsweise einen unmittelbaren Einblick in den Geist der geschichtlichen Periode gewähren.

Das Werk bildet sowohl in seinem gediegenen Inhalt, wie in seiner geschmackvollen Ausstattung einen sehr würdigen Beginn der Universalsbibliothek, als deren nicht eben geringster Vorzug hier auch noch der ganz ungewöhnlich niedrige Preis jedes einzelnen Werkes, der sich auf 60 kr. beläuft, erwähnt zu werden verdient.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdaunungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Ein vor längerer Zeit auf dem Friedhofe gefundenes schwarzes Tuch liegt für die Eigentümerin im Comptoir d. B.

Eine schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und 1 Vorzimmer nebst Zugehör in der Schulgasse Nr. 2 wird vermietet und ist am 1. Juli eventuell 1. August d. J. zu beziehen. (713)
Anfrage bei Mathias Prosch.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien**
Tuchlauben.
Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Marburg: M. Berdajs, Moric & Co.,
A. Mayr und J. Noss, Apotheker.
Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.
„ Baumbach's Erben, Ap.
Pettau: H. Eliasch, Ap.
Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Nenes Prachtwerk ersten Ranges!
FREMDE VÖLKER.
Ethnographische Schilderungen aus der alten und neuen Welt von Richard Oberländer.
Mit über 200 Illustrationen.
Complet in 24 Lieferungen à M. 1.50 = 90 kr. ö. W.
Ingetheilt in 13 Hauptgruppen werden in diesem Werk die einzelnen Völker und Volksstämme unseres Erdballes dem Leser vorgeführt und in anschaulicher und unterhaltender Weise deren Sitten und Gebräuche, Lebensanschauungen und Gewohnheiten skizziert, sowie durch zahlreiche vortreffliche Illustrationen dargestellt.
In anmuthigen, leichtverständlichen Schilderungen wird hier ein Familienbuch im besten Sinne geboten, welches den häuslichen Kreisen Unterhaltung, Belehrung und Anregung bringen soll.
Die erste Lieferung ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch durch die unterzeichnete Verlags-handlung zur Ansicht zu beziehen.
Leipzig und Wien. Julius Klinkhardt.



ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFT
für Jagd, Fischerei & Schützenwesen.
in den oesterr. Alpenländern.
pr. Sem. 2 fl. Expedition in Klagenfurt. pr. Jahr 4 fl.

Zur gefälligen Kenntniss.

Den geehrten P. T. Kunden diene zur einstweiligen gef. Kenntniss, dass das Geschäft des sel. Herrn **Eduard Janschitz unverändert** fortgeführt wird, mit der Bitte demselben das bisherige Wohlwollen gütigst zu bewahren.

Gulden **213.550** Gulden

beträgt der Totalwerth der Tausend officiellen Treffer der großen

TRIESTER Ausstellungs- LOTTERIE

Erster Haupttreffer in Gold oder baar Gulden **50.000**
 Zweiter Treffer in Gold oder baar Gulden **20.000**
 Dritter Treffer in Gold oder baar Gulden **10.000**

Ferner enthält diese Lotterie noch einen Treffer im Werthe von fl. 10.000, vier im Werthe von je fl. 5000, fünf zu je fl. 3000, fünfzehn zu je fl. 1000, dreißig zu je fl. 500, fünfzig zu je fl. 300, fünfzig zu je fl. 200, hundert zu je fl. 100, zweihundert zu je fl. 50, fünfhundertzweihundvierzig zu je fl. 25. Außerdem viele andere Nebentreffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Gegenständen.

Ein Los **30** Kreuzer.

Wegen Uebernahme des Losverschleisses

wende man sich sofort an die

(732)

Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung
 in Triest, Piazza Grande 2.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postportospesen beizufügen.

Lose sind in Marburg bei der Marburger Escomptebank zu haben.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Offene Stellen.

Das **Louis Breslauer'sche Placirungs-Institut**

Breslau, jetzt: Kupferschmiede-Str. 26
 wird für

Stellensuchende
aller Branchen

auf's Beste empfohlen.

(642)

Per sofort und später werden im In- und Auslande placirt:

Directoren, Inspectoren und Administratoren, Gutsverwalter, Wirthschaftschreiber, Förster, Deconomen Brenner, Gärtner.
Buchhalter, Reisende, Lagerhalter, Correspondenten, Magazineurs, Comptoiristen, Commis div. Branchen.
Ingenieure, Monteure, Techniker, Chemiker, Pharmaceuten, Maschinen-Werksführer, Lehrer, Candidaten, Gouvernanten, Bonnen, Verkäuferinnen, Directricen etc.

Vermittlung sämmtlicher Geschäftszweige.

Anfragen sind 25 kr. in Briefmarken beizufügen.

Stellenvergeber erhalten den Nachweis geeigneter Persönlichkeiten **kostenfrei.**

Reiche Heiraten

werden bis in den höchsten Ständen unter strengster Discretion sehr gewissenhaft und mit dem gehörigen Tact vermittelt.

Es können Damen mit disponiblen Vermögen von 15- bis 450.000 Mark und darüber in Vorschlag gebracht werden.

Streng reelle Ausführung.

Unauffällige Correspondenzen.

Feine Referenzen. Glücklicher Erfolg.

Correspondenzen in dieser

Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatim“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann,** Weidenstraße Nr. 10, Breslau, unter „Recommandirt“ erbeten.

Da aneagme Correspondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.

Antragstellende

haben vorerst Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche an die zu heiratende Person genau anzugeben, Photographie und circa 50 kr. in landesüblichen Postmarken beizufügen.

Für vermögende Damen entstehen niemals irgend welche Kosten.

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden. (641)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg vom 10. Juni 1882.

Silzüge.

Budapest-Marburg: | Marburg-Budapest:
 Ankunft 1 U. 35 M. Nachts. | Abfahrt 2 U. 30 M. Nachts.
 Nach Franzensfeste: | Von Franzensfeste:
 Abfahrt 1 U. 40 M. Nachts. | Ankunft 2 U. 25 M. Nachts.

Triest-Wien:

Ankunft 2 U. 48 Min. Abfahrt 2 U. 53 M. Nachts.
 Ankunft 2 U. 46 Min. Abfahrt 2 U. 50 M. Nachmittags.

Wien-Triest:

Ankunft 1 U. 16 Min. Abfahrt 1 U. 21 M. Nachts.
 Ankunft 2 U. 10 Min. Abfahrt 2 U. 14 M. Nachmittags.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 29 M. Abends.
 Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 16 M. Abends.
 Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:

Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 U. 42 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Personenzüge.

Pragerhof-Würzzuschlag:

Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.

Würzzuschlag-Pragerhof:

Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 50 M. Abends.

Räntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Vorm.

Nach Willach: 8 U. — M. Nachmitt.

Ankunft: 12 U. 19 M. Mitt. und 5 U. 58 M. Abends.